

Seldorf,
er Strasse 13.

uf

und sonstige

omban-Loose
3 Mr.
Martins-Loose
1 Mr.

r Spielkarten
5, Piquet à 0,50.
dundweise billi-

Carl Eichhoff.

es langes

enstroph

e Papierfabrik
unenschuppen.

Puppenwagen
hen empfehlen zu

chw. Wiehand.

von Jacob Haan
D. Wahr in Neuf

sofort gesucht.

r. Kaufmann.

Anaben-

deuß

chel 5,

ne große Aus-

kennt billigen

gunigt und so-

stellung

achten.

bons,

bonnières,

lieferant.

pf-Conditor.

isch,

3, Lager von

hsten Quali-

Preisen.

des chonken

Uhrn

ürdigkeit.

ädchen für so-

uchhof 6. Neuf.

Nro. 275.

Montag, 3. December (Franz. Rev.)

1883.

Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuf in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: G. Bornwaffer.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuf, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für den Monat December,

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten,
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Am Schlusse des Quartals erhalten die Abonnenten
einen praktisch eingerichteten Wandkalender gratis.

Deutschland.

Berlin, 30. Nov. Wie alljährlich, so sind auch in der
diesmaligen Session die verschiedensten Petitionen an
das Haus der Abgeordneten eingegangen, von denen die
Mehrzahl nur ein locales, folgende ein allgemeineres Inter-
esse beanspruchen dürften. Die Schornsteinfeger-Innungen
zu Berlin und Magdeburg beantragen die ausnahmslose
Einrichtung von Kehrbezirken in Preußen, resp. den Er-
lass einer Verordnung für den preussischen Staat. Herr
v. Ludwig in Schönow bittet um Abänderung der Bestimmung
des Landrechts, nach welcher ohne besondere Erlaubnis des
Staats Niemand verzaunte Wege zum Schaden der Nach-
barschaft und Hemmung des Wiedewechsels errichten darf.
Den Erlass eines Gesetzes, nach welchem Staatsbeamte ihre
Communalsteuern am Orte des wirklichen Wohnsitzes zu
zahlen haben, beantragt die Vertretung der Stadt Grensfeld.
Im Namen der Vertretung der Stadtgemeinde Kösau hat
der Abgeordnete Bachem die Petition überreicht, bis zur be-
treffenden gesetzlichen Neuordnung an dem bisherigen Ver-
fahren festzuhalten, wonach Beamte ihr Gemeindegeld bürger-
recht an ihrem factischen Wohnsitz auszuweisen haben. Die
Vertretung der Gemeinde Büllichau beantragt den Erlass eines
Gesetzes, nach welchem auch juristische Personen, Actiengesell-
schaften u. s. w. in ländlichen Ortschaften zu den Commu-
nalabgaben herangezogen werden können. Auch der körper-
liche Rückgang der Jugend hat Anlaß zu einem Antrage
gegeben. Der Magistrat der Stadt Posen wünscht die Ein-

setzung einer Commission zur Erstattung eines Gutachtens
über Maßnahmen zur Verhütung dieses Rückganges.

Die „Frl. Btg.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß
der Kaiser bei dem Empfange des Präsidiums des Abge-
ordnetenhauses in weit bestimmter Form, als bisher bekannt
geworden ist, wiederholt auf das Nachdrücklichste betonte, der
russische Kaiser habe in mehrfachen Briefen die deut-
lichsten Garantien für die unerschütterlichsten Friedens-
absichten gegeben. Auch Giers habe mündlich in bündigster
Weise Gleiches versichert.

Jetzt sprechen sich selbst conservativ Stimmigen gegen
den Officier-Consumverein aus. So bezeichnet das
„Deutsche Adelsblatt“ die Schaffung eines solchen Ver-
eins einmal als überflüssig, sofern der Officier und seine Fa-
milie bei Einkäufen überhaupt nur wirtschaftlich zu Werke
gehen wolle; sodann aber verneint es die Frage: ziemt ein
solches Unternehmen dem Officierstande? Das Blatt sagt u.
A.: „Unserm Gefühle nach steigt der Stand aus seiner hohen
Sphäre herab, wenn er sich zu dem immerhin kaufmännisch
angehauchten Unternehmen zusammenschließt; wir würden uns
noch eher mit dem Gedanken befassen, wenn der Verein
sich lediglich beschränkte auf die billigere Beschaffung der mili-
tairischen Ausrüstungsgegenstände. Aber wenn er sogar die häus-
lichen Wirtschaftsgüter-Gegenstände an sich ziehen will, so scheint
uns das doch entschieden zu weit gehend. Es mag sein, daß
der Officier bis dahin vielfach gerade wegen seines Standes
Manches theurer bezahlte als der Civilist; aber einerseits
quittirte er mit diesem Mehre betrage über die hohe Meinung,
welche ihm und seinem Stande die Gesamtheit des Volkes
und, vor Allem die Geschäftswelt, zollt, und andererseits gibt
er arge Ueberbuthungen zu schätzen. Der Officier darf nur
nicht gedankenlos und ohne Wahl dem großen Troste zu be-
nuzen. Die Geschäftsmänner folgen, der gerade in Mode ist, und
der, weil er unter der großen Kundschaft gar manchen schlechten
Zähler hat, die guten Kunden, die Barzahl, für den Aus-
fall, welchen er von den Ersteren erleidet, durch übertriebene
Preise gleich mithaftbar macht. Es gibt gar manchen soliden
Geschäftsmann, der für Barzahlungen hohen Rabatt gewährt;
nur muß der Officier nicht wie eine Witwe empfindlich sein
gegen die vorherige Erörterung des Geldpunktes. Leider be-
trachten ja Viele in mißverständlichem Eifergefühl diesen letzteren
als ein „rühr“ mich nicht an“: es wird bestellt, ohne nach
dem Preise zu fragen; ebenso wird dann die Waare abge-
nommen, und es wird bezahlt — oder auch nicht.“ Eine
wirtschaftliche Sonderstellung verleiht das „Deutsche Adels-
blatt“ sonach aus mehrfachen Gründen, damit sich der Standes-
unterschied, der den Officier so vielfach vom Bürger trennt,

nicht bis zu einer unaussprechbaren Kluft erweitere und eine
unheilbare Feindschaft zwischen dem militairischen und dem
bürgerlichen Stande die Folge der Bildung eines solchen Con-
sum-Vereins sei.

Der Vorschlag, welchen Fürst Hatzfeld jüngst in der
„Schlef. Btg.“ machte, die bisherige Branntweinsteuer
als Uebergang zu einer Fabrikat-Consumsteuer allmählich,
während zweier Jahre um je fünf Procent, zu steigern, sollte
nach der „Nat.-Btg.“ die Ordnung von Ermittlungen seitens
der Reichsregierung über die Durchführbarkeit und finanzielle
Tragweite veranlaßt haben. Dagegen bemerken die „Berl.
Polit. Nachr.“, daß die ganze Nachricht erfunden und die Un-
durchführbarkeit (?) des in Rede stehenden Vorschlages zweifellos
sei. Die „Nordb. Allg. Btg.“ gibt dieses Dementi wieder.

Am ersten Tage der Etatsdebatte hatte der Abgeord-
nete v. Minnigerode Folgendes erklärt: „Was die Frage
der Erhöhung der Branntweinsteuer betrifft, so werden sich
meine Freunde und ich einer Reform auf diesem Gebiete nicht
widersehen; aber nur, wenn die nötigen Garantien für den
Schutz des landwirthschaftlichen Brennereigewerbes gewährt
werden.“ Hierzu bemerkt die „Schlef. Btg.“:

Bravo! Nun aber, ihr conservativen Herren, legt auch
selbst, als die in erster Linie Verufenen, Hand an, das
Problem zu lösen, damit der gordische Knoten nicht schließlich
über eure Köpfe hinweg von einer liberalen Majorität unter
Billigung der Regierung gewaltsam zerhackt wird. Seid
des Dichters Wortes eingedenk: „Es muß geschehen, und darum
wird's geschehen!“

Herr v. Schölzer soll, wie einem römischen Corre-
spondenten der „Germania“ von zuverlässiger Seite versichert
wird, sich in einem vertraulichen Gespräch geäußert haben,
er habe aus seiner letzten Audienz beim hl. Vater die Ueber-
zeugung gewonnen, daß alle Bemühungen, um die preussischen
Forderungen beim hl. Stuhl durchzusetzen, erfolglos sein
werden, so lange die Erziehungsfrage nicht in dem
Sinne gelöst wird, wie es die Curie verlangt. In Berlin
scheine man jedoch dazu wenigstens für jetzt wenig Neigung
zu verspüren und deshalb sei in den Unterhandlungen wieder
eine Pause eingetreten.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses
begann heute ihre Sitzungen mit einer reichbesetzten Tages-
ordnung. Unbeanstandet wurden, laut der „Germania“,
2000000 Mark zum Ankauf von Grundstücken zu den
Forsten und 1100000 Mark zur Ablösung von Forstservi-
tuten bewilligt. In dem Etat der Verwaltung der directen
Steuern wurde ohne erhebliche Discussion gemäß der Re-
gierungsvorlage die classifizierte Einkommensteuer auf 34 722 000
Mark (gegen 33 483 000 M. im Vorjahre) und die Klassen-

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nachgeschaltet
von J. P.

(Fortsetzung.)

19) Germain konnte dem Beamten nur wenig neues mittheilen,
aber über einen wichtigen Punkt vermochte er Aufklärung
zu geben: Herr von Daudra, der um 12 Uhr in der Nacht
zurückgekehrt war, hatte seinem Kutscher den Befehl gegeben,
die Pferde nicht auszuspannen, sondern ihn vor der Thüre
zu erwarten. Als Germain sich darauf in das Zimmer
seines Herrn verfügt hatte, um diesem seine Dienste anzu-
bieten, war ihm bedeutet worden, daß man seiner nicht mehr
bedürfe. Er habe sich darauf zurückgezogen, während sein
Herr sich an den Schreibtisch gesetzt, einen Brief geschrieben
und versiegelt habe. Sein Herr müsse sehr aufgeregt ge-
wesen sein, denn das Papier des Briefes, der auf dem Tische
gelegen, wäre ganz geschnitten gewesen und die Feder habe
auf dem Fußboden gelegen. Eine gewisse Unruhe, mit Neu-
gierde gepaart, habe ihn, Germain, bewogen, seinen Herrn zu
beobachten, nachdem er von ihm fortgeschickt worden sei.
Ohne Zweifel habe es sich um etwas sehr Wichtiges gehandelt;
denn Herr von Daudra wäre in einer ihm ganz unerklärlichen
Anregung gewesen. Als er das Zimmer verlassen, und den
Wagen wieder bestiegen, habe er ein kleines Kistchen in der
Hand getragen, das er für ein Pistolenfutteral gehalten
und daraus habe er geschossen, daß sein Herr im Zirkel
händel gehabt habe, die gleich zum Austrag gebracht wer-
den sollten.

„Sie glauben demnach, daß Ihr Herr sich diesen Morgen
duellirt hat?“
„Ich bin überzeugt, daß er mit einem seiner Freunde ir-
gend einen Ehrenhandel auszufechten hat.“
„Können Sie denn seine Abwesenheit durchaus nicht an-
ders erklären?“

„Nein, Herr Richter,“ war die feste Antwort.
„Liebt Ihr Herr das Spiel?“
„Keineswegs, er spielt, wie so manche andere, nur wenn
sich zufällig eine Gelegenheit dazu bietet, und dann ohne
alle Bedenklichkeit.“

„Gut, Sie können abtreten.“
Der Kammerdiener machte nach allen Seiten eine tiefe
Verbeugung und entfernte sich.

Einen Augenblick verhielt sich die Diener der Gerechtig-
keit schweigend; ein Jeder von ihnen war in tiefes Nachden-

ken versunken. Dann wurden der Reihe nach alle Diener
des Hauses vernommen.

„Ich müßte mich sehr täuschen,“ sagt der Polizeikommissar,
nachdem das Verhör beendet war, „wenn wir in unserem
Falle es nicht mit einem ausgemachten Schurken zu thun hätten.“

„Es gibt etwas, was noch schlauer und listiger ist, als
der abgefeimteste Bösewicht: die Polizei,“ erwiderte der Un-
tersuchungsrichter. „Warten Sie ab, meine Herren, vor
Abend werden wir irgend eine Spur entdeckt haben, die uns
auf den richtigen Weg führt,“ und sich zu dem Vertreter der
Staatsanwaltschaft wendend, fuhr er fort.

„Es wäre gut, wenn wir jetzt Herrn Kerdren benachrich-
tigen und ihn bis zur Rückkehr des Herrn von Daudra
einstweilen verhören. Einer der Domestiken könnte ihn hier-
hin beschreiben.“

„Mit Ihrer Erlaubnis Herr Untersuchungsrichter,“ warf
der Polizeikommissar ein. „Will ich mich dieser Aufgabe selbst
unterziehen; es scheint mir vorthafter, daß der junge
Mann die Trauernachricht aus dem Munde eines Mannes
vernimmt, der die Wirkung, die sie auf ihn machen wird, zu
beurtheilen im Stande ist.“

„Auch gut,“ sagte der Untersuchungsrichter, „gehen Sie
selbst hin, in einer halben Stunde können Sie mit dem jun-
gen Manne zurück sein.“

VIII.

Das Vermächtniß.

Noch niemals hatte Urban sich so glücklich gefühlt, wie an
diesem Morgen. Zum ersten Male in seinem Leben athmete
er das Glück in vollen Zügen ein, wurden ihm ja Liebe,
Vermögen und Ruhm, alles auf einmal in den Schooß ge-
worfen. Die Freundschaft, die oft Wunder wirkt, hatte diese
schönen Früchte aufgehängt an den Baustock der Zukunft.
Seit jenem Abend, an welchem der Millionär seine Le-
bensgeschichte erzählt hatte, war ihm Herr Monnier, der sich
zwar immer sehr wohlwollend gegen ihn gezeigt hatte, im
wahren Sinne des Wortes ein Vater geworden. Er hatte
den freiesten jungen Mann in seinem Herzen als seinen
Sohn adoptirt und sich vorgenommen, ihn so glücklich als
als möglich zu machen. Und wie Schwester Gonfalon, dem
Kreuzus zu den Armen und Nothleidenden hingezogen, so hatte
Urban durch seine Mittheilungen über den Bund der
jungen Gelehrten ihn zu dem Entschluß veranlaßt, der
Mägenas dieser feurigen und wissenschaftlichen Jugend zu
werden.

Es war übrigens gut, daß der Greis sich nicht allein
überlassen blieb, denn die Trauer über den Verlust des
kleinen Henry, die Erinnerung an Wanka, welche, nachdem
sie von ihrem hitigen Fieber befreit worden, ein Opfer des
Wahnsinnes geblieben, verursachten ihm gewissermaßen Ge-
wissensbissen. Nun aber fand seine Trauer einen Ableiter
in der Mühe und Sorge, womit er fremdes Leid zu mildern
bestrebt war.

Die Salons des Monnier'schen Palais wurden bald der
Sammelpfad der jungen Gelehrten und Künstler. Man
unterhielt sich über Literatur, Reisen und schöne Künste; die
Namen eines Stylita la Tour, Loys les Sonnets, Gregor
Fusain, Klaudius Houffay traten bald aus dem Dunkel her-
vor, das sie bis dahin umgeben, und nach und nach sprach
man in ganz Paris nur von den Soireen im Monnier'schen
Palais. Eines Abends, als die Gäste des Herrn Monnier
noch zahlreicher als gewöhnlich waren, führte Marignos auch
seine Schwester Natalie hin und letztere, in der wohlwollen-
den Absicht, das traurige Loos der blinden Alwine in etwa
heiterer zu gestalten, hatte diese mit eigenen Händen eben-
falls zu dem Feste geschmückt. Nicht leicht mochte man wei-
liche Wesen finden, deren Schönheit so sehr in die Augen fiel,
und doch waren die beiden jungen Mädchen so sehr von ein-
ander verschieden.

In das Anschauen der beiden Mädchen versunken, stand
Urban an jenem Abend in einer Fenster niche, als Herr Mon-
nier auf ihn zutrat. Als er sah, wie die Augen des jungen
Mannes auf das Mädchenpaar gerichtet waren, glitt ein
wohlwollendes, wenn auch von Schalkhaftigkeit nicht ganz freies
Lächeln über sein Antlitz.

„Sie träumen!“ sagte er; „ich hätte geglaubt, daß die
demnächstige Erscheinung der „Trugbilder“ zu Ihrem Glücke
hinreichen würde. Wie ich sehe, habe ich mich getäuscht; es
scheint, daß einige Bogen Papier uns keineswegs die ge-
träumte Begegnung zu geben im Stande sind; es gibt
Augenblicke, wo eine Erschlaffung eintritt; man ergeht sich in
Träumereien; in der Kirche hat man ein junges, braves
häßliches Mädchen gesehen, und in Gedanken malt man sich
das Glück aus, das man an der Hand eines solchen Wesens
im Leben genießen könnte. Ich begreife das vollkommen; wenn
ich z. B. die Schwester Marignos betrachte ...“

„Herr Monnier!“ unterbrach Urban den Millionär.
„Diese Natalie ist ein prächtiges Mädchen,“ fuhr der
Millionär fort, der sich den Anschein gab, als hätte er den
Einwurf Urbans nicht vernommen. „Man muß sich von ihrem

Heuer auf 21 726 500 M. (gegen 21 634 500 M. im Vorjahre) festgesetzt. Der Etat der Verwaltung der indirekten Steuern weist bei der Stempelsteuer gegen das Vorjahr einen Ausfall von 1 500 000 M. und bei den Gerichtskosten einen solchen von 4 000 000 M. auf. Der erstere erklärt sich im Wesentlichen durch den Einfluß des Reichsstempelgesetzes, der letztere durch die fortwährende Abnahme der Prozesse und den Einfluß des die Kosten ermäßigenden Reichsgerichtsgesetzes vom 29. Juni 1881. Nachdem regierungsfest erklärt war, daß bei der Reichsregierung Erwägungen wegen fernerer Ermäßigung der Gerichtskosten stattfinden, wurden die Einnahmen an Stempelsteuer und Gerichtskosten gemäß der Regierungsvorlage auf 14 500 000 M. resp. 42 500 000 M. festgesetzt. In dem nämlichen Etat wurden die außerordentlichen Ausgaben mit 285 000 M. für den Erwerb einiger Dienstgebäude bewilligt; ebenso im Etat des Finanzministeriums die außerordentlichen Ausgaben mit 204 100 M. Aus dem Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe waren einige Titel betreffend die Kosten der Revision der Dampfessel der Commission übergeben. Die Regierung beabsichtigt, die Kreis- und Wasserbauinspektoren von den Kesselsrevisionen zu entbinden und letztere allgemein durch Spezialtechniker besorgen zu lassen. Bei der Commission fand dieser Plan keine Billigung und es wurden die dafür ausgeworfenen Posten abgelehnt. Die im Extraordinarium des nämlichen Etats geforderten kleinen Summen wurden bewilligt. Aus dem Etat der Justizverwaltung gelangte zunächst die Forderung von 300 000 M. — statt 175 400 M. im Vorjahre — zu Umzugs- und Reisekosten versehener Beamten zur Verabreichung. Die Mehrforderung von 124 600 M. wurde von einigen Commissionsmitgliedern angegriffen. Regierungsfest wurde die Erklärung abgegeben, daß die höheren Verpflegungskosten namentlich dadurch hervorgerufen seien, daß die Verpflegungen der Subaltern- und Unterbeamten nicht mehr wie früher innerhalb kleiner Appellationsgerichts-Bezirke, sondern innerhalb der größeren, eine ganze Provinz umfassenden Oberlandesgerichts-Bezirke erfolgen. Die Mehrforderung wurde jedoch gegen die Stimmen der dem Centrum angehörigen Commissionsmitglieder bewilligt. Ein vom Abg. Mooren gestellter Antrag: „Die Erwartung auszusprechen, daß die Verpflegung der Richter aus einem Rechtsgebiete in das andere auf das unerlässliche Maß beschränkt werde“, fand nur die Zustimmung der nämlichen Minorität. In dem Extraordinarium wird der Etat 1 542 960 M. für den Bau von Gerichts- und Gefängnisgebäuden aus und zwar zumeist für die Fortsetzung bereits beschlossener und angefangener Bauten. Von den wenigen beabsichtigten neuen Bauten erwähnen wir folgende: ein Gefängnis zu Frankfurt a. M., Oppeln und zu Neuwied. Die geforderten Summen wurden bis auf eine bewilligt, darunter auch 200 000 M. fernere Räte zur Erweiterung des Justizgebäudes in Köln. Auf den Antrag des Abg. Mooren wurde die Beschlußfassung über die Forderung von 300 000 Mark fernere Räte für den Neubau eines Gerichtsgebäudes zu Aachen bis zur Vorlegung eines Bauplans und des Kostenanschlages vertagt.

— Aus Wien wird dem „Moniteur de Rome“ gemeldet: „Man glaubt, daß der Baron Hübler der Verfasser der Artikel der „Köln. Ztg.“ über den Kulturkampf ist. Baron Hübler repräsentirte, wie man sich erinnern wird, die preussische Regierung bei den diplomatischen Verhandlungen mit dem damaligen Wiener Nuntius, jetzigen Cardinal Jacobini.“ [Die „Köln. Ztg.“ selbst tritt bereits den Rückzug an; die in den 5 Artikeln gebrachten vernünftigen Ansichten sollen erst für eine unbestimmte Zukunft gelten; für die Gegenwart seien sie nicht berechnet. Wir werden morgen hierauf zurückkommen. Ann. d. Red.]

— Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht einen Erlaß des Königs aus San Remo, dessen Inhalt sich auf die letzten vorgekommenen Morbanfälle bezieht. Der

Bruder erzählen lassen, wie ächtlich und liebevoll sie um ihn besorgt ist. „Wenn ich überhaupt etwas bin“, sagte er mir vorgestern, „so verdanke ich es meiner Schwester.“ Ich muß Ihnen gestehen, mein junger Freund, daß ich Ihnen eine Frau wünsche, wie diese Natalie.“

Urban ließ den Kopf sinken.

„Habe ich Ihnen wehe gethan?“ fragte Herr Monnier liebevoll.

„Nein, Herr Monnier, ich verehere und liebe Sie zu sehr, als daß ich Ihnen verübeln wollte, daß Sie zu weit, aber vielleicht nur zu richtig in die Zukunft sehen. Aber während ich meine literarische Laufbahn erst beginne, hat Marigné sich in seiner Kunst bereits einen großen Namen erworben, so daß Natalie sich einen Mann unter den berühmten Männern unserer Zeit wählen kann. Was könnte ich ihr auch anbieten? Ich bin ohne Vermögen und was mein Buch anbelangt, so fürchte ich nur zu sehr, daß das Publikum es gar nicht verstehen wird.“

„Bähen Sie denn die Großmuth Ihres Charakters, Ihren ehrenvollen Namen, Ihr Talent, welches sich eines Tages notwendiger Weise die verdiente Anerkennung verschaffen muß, für gar nichts? Sie haben die Zukunft vor sich, Urban, weil Sie Geduld, Bähigkeit und Rechtschaffenheit besitzen, und glauben Sie mir bei dem Leben, das Sie mir gerettet haben, daß ich alles aufbieten werde, um Sie zu Ihrem heißersehnten Glück zu führen.“

Urban drückte voll Dankbarkeit die Hand, die Monnier ihm reichte, warf einen letzten Blick auf Alwine und Natalie und begann dann eine Unterhaltung mit dem Dichter Martin Rosl.

Unter dessen richtete ein einflussreicher Kritiker an den Millionär die Frage: „Welches neue Werk werden Sie nun schreiben, Herr Monnier, da „Sava und seine Wunder“ sozusagen vollendet ist?“

„Reins mehr; alles, was ich weiß, habe ich in dieses Buch hineingelegt, und wahrhaftig werde ich meine Notizen nicht nochmals zur Hand nehmen, um kleine Broschüren zu schreiben.“

„Werden Sie sich denn nicht langweilen, wenn Sie nicht mehr schreiben?“

„Früher hätte ich das befürchtet; jetzt nicht mehr. Meine Schwester hat mir zudem versprochen, mir behüßlich dabei zu sein, wie ich die Finken meines Vermögens, das sich auf 40

Erlaß giebt dem Minister des Innern anheim, Maßregeln zu ergreifen, behufs Wiederherstellung des Vertrauens und Befestigung der Gefühls der Unsicherheit und der Schutzlosigkeit, zu welchem Zwecke die Vermehrung des Landjägercorps und die Einrichtung verittener Gensdarmen in's Auge gefaßt wird. In Folge dessen hat der Minister des Innern strengere Controle des Waffentragens und der Fremdenpolizei, eine schärfere Aufsicht über die Wagonbunden und die Verbesserung der Ortspolizei angeordnet wird.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr fand die Enthüllung der Statue Isabella's der Katholischen in Gegenwart des Königs, der Königin, des Kronprinzen und der Erbprinzeßin, sowie einer zahlreichen Volksmenge statt.

Der Kronprinz empfing gestern eine Deputation der deutschen Colonie. Die Adresse betonte die unwandelbare Treue zu Kaiser und Reich, Liebe und Vertrauen zum Kaiserthum, welche durch den Besuch des Kronprinzen zur höchsten Begeisterung gesteigert sei. — In der Abend-Sitzung des Militär-Casinos wurden die Generale v. Stummethal, v. Voë und Wilschke, sowie die übrigen preussischen Officiere feierlich als Ehrenmitglieder aufgenommen. General Ortega hielt eine Ansprache. Alle Casino-Mitglieder trugen große Uniform. — Der gestrige Fußball war glänzend und von einer ausgewählten Gesellschaft besucht. — Am nächsten Mittwoch findet ein Truppen-Manöver bei Tarabanchel statt. Die Abreise des Kronprinzen ist auf Freitag verschoben.

England.

London, 30. Nov. In England gibt es noch Manche, die es dem Vizekönig von Indien, Lord Ripon, nicht vergessen können, daß er seiner Zeit katholisch geworden ist und auch in seiner jetzigen hohen Stellung seinem katholischen Glauben treu nachlebt. Seit Langem geht in der hiesigen Presse eine heftige Kritik gegen Lord Ripon's Reformenverfuche, die allerdings mehr oder weniger gewagt erscheinen, aber sicher von edler Gesinnung eingegeben sind. Die sog. „Libert-Bill“ schlug dem Paß den Boden aus: die Friedensgerichte den Eingeborenen überlassen, hieß die Europäer in ihre Hand geben; den Indiern sei in keiner Weise zu trauen; dieser Versuch sei der Anfang eines unvermeidlichen Aufgebens der indischen Herrschaft. Allerdings, englische Wuthauger werden von der neuen Bill ernstlich bedroht; Befürchtungen aus der religiösen und politischen Abneigung mögen in einzelnen Districten auch nicht unbegründet sein. Die Regierung hat auch diesen Befürchtungen Rechnung getragen, indem sie Europäern den Appell an europäische Gerichtshöfe gestattet. So viel steht fest, der Marquis of Ripon ist der populärste Mann in Indien. Die jüdischen „Times“ aber hielten den Augenblick für gut, dem gegen ihn erwarteten Mißtrauen einen Zusatz religiösen Absehens zu geben; das war ja immer das beste politische Gift. Das edle Blatt erinnert also an seine Conversion zum Katholicismus: „Ein Mann, der im Alter von beinahe 50 Jahren von der Religion seiner Väter apostasirt, hat sicher nicht die zum Regieren nöthige intellectuelle Kraft und Solbilität. Ein Mann, der in diesem Alter über sein eigenes privates Urtheil eine vernichtende Censur verhängt, indem er es einem Priester überläßt (Puh!), verdient nicht mehr das Vertrauen Anderer. Besonnene Leute entziehen sich in solchen Fragen in jünger Jahren, nur armselige und schwachköpfige Personen beunruhigen sich im Alter von 30 Jahren noch mit der Frage nach der Religionsform, in der sie bissen leben.“ So geht das noch eine Weile fort; schließlich wird versichert, „die Römer hätten Verachtung gehabt für Solche, die ihrer Väter Religion verließen, diese Verachtung sei wohl begründet gewesen.“ Diese bodenlose Gemeinheit verdient ihre Rächte

Millionen beläuft, gut verwerthe. Seit einiger Zeit habe ich empfunden, wie viel Glück man mit verhältnißmäßig bescheidenen Summen zu stiften vermag. Künftig werde ich mich nur als den Verwalter meines mühsam erworbenen Vermögens betrachten. Mein Testament ist bereits in diesem Sinne gemacht.“

„Aber, lieber Onkel, wie kommst Du denn zu dem Gedanken an den Tod, Deine Gesundheit läßt ja nichts zu wünschen übrig?“ sagte Emil von Haubra, der, während der Greis sprach, sich an ihn heran gemacht hatte.

„Ohne Zweifel“, erwiderte der Greis; „aber ich werde es nie vergessen, daß ich durch einen unvorhergesehenen Unglücksfall beinahe das Leben verloren hätte und daselbe nur dem Muth Urban Kerdrens zu verdanken habe. „Lieber Kerdren“, fuhr dann Monnier zu Urban gewandt fort; „nie werde ich mich Ihnen erkenntlich genug erweisen können; aber wenn ich reich werden; ich werde niemals eine von meinen Millionen besser anlegen können, als indem ich sie dem hochherzigsten Manne vermache, den ich kenne.“

„Wie!“ rief Kerdren aus, „Sie beabsichtigen . . .“

„Ich habe es nicht vergessen, Urban, daß Sie ihr Leben für mich gewagt haben und“, fuhr er etwas leiser fort, „die Ueberzeugung gewonnen, daß es auf der Welt noch ein Wesen gibt, welches es in jeder Hinsicht verdient, dieses Vermögen mit Ihnen zu theilen.“

Die Augen Urbans suchten Natalie.

„Fern sei es von mir“, sagte Urban mit einer vor innerlicher Erregung zitternden Stimme, „daß ich das Leben der Armuth, das ich bisher geführt, verachte und verschmäße; gibt's doch nichts in der Welt, das mehr dazu geeignet wäre, das Vertrauen auf unsere innere Kraft zu beleben und zu stärken, als Armuth und Dürftigkeit. Wie viele Mitglieder unseres Bundes wären vielleicht der Unthätigkeit anheimgefallen, wenn der Himmel sie mit Glücksgütern gesegnet hätte!“

„Trotzdem will es mir scheinen“, warf Emil von Haubra ein, „daß Ihr Stoicismus zu weit geht, ich nehme großen Antheil an Ihrem Glück, das mein Oheim Ihnen soeben verleiht, und ich weiß im Voraus, daß Sie dasselbe ebenso sehr durch ihre Dankbarkeit, wie durch die von Ihnen bereits bewiesene Großmuth verdienen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

gung. Der fortschrittliche „Spectator“ hat sie auch glücklich applicirt und bei seiner großen Verbreitung empfindlich gemacht. Er ruft aus: „Noch den Tag vorher priesen die „Times“ Luther als einen Halbgoth, weil er im Alter von dreißig Jahren und mehr genau das gethan, was Lord Ripon that. Wenn je ein Starke, ein brutal harter Mann gelebt, so war es Luther. Ja, einen noch härteren Kopf werden die „Times“ sicher anerkennen, John Knox; und er wurde mit 38 Jahren ein Apostel. Den Cardinal Newman werden die „Times“ gewiß nicht für einen Schlummerkopf halten; er wurde im Alter von 45 Jahren katholisch, Cardinal Manning war mit 43 noch anglicanischer Clergyman. Ganze Spalten könnten wir füllen mit Namen von starken Männern, die in ihren vierziger Jahren apostasirten, ohne selbst von ihren theologischen Gegnern für feige oder hirnlose Köpfe gehalten zu werden. Im Gegentheil, wenn das Alter hierbei eine Rolle spielt, zeugt es für die entgegenstehende Auffassung.“ Weiterhin nimmt der „Spectator“ den Vorwurf auf, Lord Ripon sei ein „Populärkeitsjäger“. „Dann war aber sein römischer Bekehrtritt nicht gerade der rechte Weg, sich Populärkeit zu sichern; dann jagt er heute mit seiner „Libert-Bill“ sicher nicht nach Populärkeit; denn er wird deswegen verwirft von denen, die seine Reputation machen können; und warum? Um denen, die schweigen (den Indiern) wohl zu thun.“ Dann geht der „Spectator“ die übrigen Reformen durch, die Lord Ripon vorschlägt; die bengalische Pächterbill beruhe auf dem alten indischen Recht, das dem Landbesitzer einen Resttheil am Boden sichert (wie jetzt das irische Landgesetz); wie das italienische Pächterrecht und die Früchte des Landes halb Part zwischen Pächtern und Besitzern theilt; auch die Lords Dalhousie und Lawrence hätten dies begünstigt. Das Communal-Selbstverwaltungsrecht aber sei unbedingt nothwendig, wenn man schwere Provinzialsteuern einführen wolle. Es sei ein Unfinn, zu sagen, Indier könnten ihre Städte nicht verwalten; Calcutta sei ein ebenso schönher Stadt als Jeyapore sei nicht das Werk des weißen Mannes. Alle diese Gesetzesvorschläge seien ein directer Segen für ganze Völker, und von diesen allein, nicht aber nach einer zufälligen Maßregel, weniger noch um seiner religiösen Ueberzeugung dürfe Lord Ripon gerichtet werden. Das ist ein müthiger Artikel im bigotten, vorurtheilsvollen England, die feigen Zwiebelesser der „Times“ werden daran wenig haben.

London, 1. Dec. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Philadelphia ist die Stadt Ocala in Florida vorgestern abgebrannt. 1500 Personen sind obdachlos.

London, 30. Nov. Der Prozeß gegen O'Donnell, den Mörders Carey's, begann heute Vormittag. Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig, während der Ankläger nachwies, daß es sich um einen Alt vorbedachten Mordhandels handelte.

Rußland.

Petersburg, 1. Dec. Der „Regierungsbote“ zeigt mit Genehmigung des Kaisers und der Eltern die am 27. v. M. in Altbukow stattgefundene Verlobung des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg an.

Ein Besuch in den deutschen kath. Colonien des westlichen Arkansas.

P. C. New-York, im October 1883.

Das westliche Arkansas, in erster Linie die Ländereien der Little Rock und Fort Smith-Eisenbahn, werden seit einigen Jahren sowohl dies- als jenseits des Oceans als für deutsche Ansiedler besonders passend in Wort und Schrift wärmstens angepriesen. Nachdem vor vier bis fünf Jahren in Faulkner- und Logan-County deutsche katholische Kirchen und Schulen gegründet worden waren, wurde der westliche Theil des Staates Arkansas, als zur Ansiedelung für katholische deutsche Einwanderer ganz vorzüglich geeignet, empfohlen, und eine im Jahre 1880 erschienene Broschüre „Leitfaden zur St. Joseph's Colonie, ein praktischer Wegweiser und treuer Führer für katholische Auswanderer“, wurde in Tausenden von Exemplaren in Deutschland und der Schweiz verbreitet. Auf Seite 6 ist in diesem Büchlein zu lesen: „Wie aus den zuverlässigsten Quellen hervorgeht, steht das ganze westliche Arkansas-Thai von Little Rock nach Fort Smith in Bezug auf Bodenbeschaffenheit, Klima und Fruchtbarkeit jeder Art unübertroffen da.“ Seite 12: „Der Ansiedler in der Colonie mag sich seine Farm wählen wo er will, er wird stets gutes Land und gute Bewässerung und gutes Wasser finden.“ Seite 14: „Von lang anhaltender Trockenheit, von übermäßigem Regenwetter u. u. weiß man in Arkansas nichts.“ Seite 16: „Wenn Zahlen sprechen und beweisen, so ist sicherlich der Beweis geliefert, daß West-Arkansas und die St. Joseph's Colonie zu den von der weißen Schöpfung gesegneten Ländereien gehören.“ Seite 21: „In West-Arkansas ist es bekannt und zum Sprichwort geworden, daß jedes Geschäft blüht, außer das der Doktoren und Apotheker.“ — Die Vorzüge eines Landstrichs, welcher weder einem nördlichen strengen Winter noch der drückenden Sommerhitze des tieferen Südens ausgesetzt ist, also sich sozusagen in der gemäßigten Zone befindet, sind unbeschreiblich. — Der Mensch befindet sich in Arkansas ebenso wohl, wenn nicht besser, wie in den gesündesten Gegenden Deutschlands.“ Hauptsächlich in Folge der in diesem Büchlein enthaltenen Mittheilungen sind mehrere hundert katholische Familien aus Deutschland nach jener Gegend gezogen. Nachdem ein größerer Theil derselben bereits seit 3 Jahren in der St. Joseph's Colonie sich niedergelassen hatte und nach Deutschland vielfache Klagen über ihr Ergehen gebrungen waren, hatte sich Schreiber dieses die Aufgabe gestellt, im Monat September des laufenden Jahres dieser Colonie einen Besuch abzustatten. Sobald man Little Rock, die Hauptstadt von Arkansas, verlassen hat, finden wir an der vierten Station die erste katholische Ansiedlung, Namens Conway. Ich hatte das Vergnügen, die Bekanntschaft eines der angesehensten Ansiedler zu machen. Derselbe, ein früherer Deftonom vom Niederrhein, hatte sich durch die im

„Leitfaden“ entworfenen, hinübergekauft in sich ein besuch bei in Weise der daß seine Rechte anbracht, im gängen; e Ernte geha finden. D Verpfichtu Ansuchen biren können alte vor ein worden wa und der W ging es eben fer), welche weiterer E rigere Erfal sähst ger einen besser ständig fehl in den Nied heiz und u welche letzter welche vom zuhalten. E konnte dah vielfach zur Arkansas her außer in Viti stiges geistl fude, den ich machte, theil arm seien, u Natural-Biese kommen, der Leute ohne k 200 Schweizer Agenten hier sähst und n Weilen von C nicht zunächst meilen ärmern ich, daß schon Arbeit hierher genöthigt, w bis auf einige Neger überge Deutsche, wel waren, sind n rung gestorben wohnen, geht unterhalt.

Neu- durch die hiesi wonach sich die 6 Kilo wie fol 5 Bäl 9 1 22 1 4 — Bei ein gangener Nach wie auf Comm mit solcher F sogar die Rol stück aus Nach den polizeil. R + Neu- der Gemeinde 2 und 34 weilt lichen Geschlech mitgerechnet, 11 und zwar 11 N leberbüß der 38. Es starben 16—20 2, von von 61—80 2. Revenfieber 1, an anderen Kra 9 Paare und g gefellen mit Wi — Im ver Bahl der in die lebigen Standes liche. — Es jog borigen. — For 137 Ledige, wot ließen uns 5 F Düsseldorf, Rheinischen P r den Anträge für schule in Wülbe genehmigt, eben eins, die Städte wirtschast zu er schiedener Actien zur Beförderung 14500 M. ausg Btg., von Köln auf Beihülfe zur

hat sie auch glücklich
entlassen, vor drei Jahren mit seiner ganzen Familie hier-
hin überzusiedeln. Derselbe brachte 3-4000 Dollars mit,
kaufte in der Nähe von Conway 160 Acker Land und baute
sich ein bescheidenes Haus. Er führte mich bei meinem Be-
suche bei ihm auf seine Farm und erklärte mir die Art und
Weise der amerikanischen Bodenbewirtschaftung. Troßdem,
daß seine erwachsenen Söhne und Töchter sowie er selbst wie
Knechte arbeiteten, habe er es in drei Jahren zu Nichts ge-
bracht, im Gegenteil, er sei fortwährend nach rückwärts ge-
gangen; er habe in den drei Jahren noch keine ordentliche
Ernte gehabt, und baare Geld sei schwer in Arkansas zu
finden. Obgleich er als gläubiger Katholik seinen religiösen
Verpflichtungen nachgekommen, habe er selbst auf dringende
Ansuchen seines Pfarrers nicht einmal 10 Dollars subscri-
bieren können zur Erbauung einer neuen Kirche, nachdem die
alte vor einigen Monaten durch einen Windsturm umgeworfen
worden war. Seinen beiden Nachbarn von der Mosel
und der Mhr. welche fast ebensoviel Geld mitgebracht hatten,
ging es ebenso schlecht. Diejenigen Farmer, (meistens Baden-
ser), welche mit geringeren Mitteln Eisenbahn-Ländereien in
weiterer Entfernung gekauft hatten, machten noch viel trau-
rigere Erfahrungen: Sie hätten kaum zu leben; Korn sei
schlecht gerathen und Baumwolle, welche im letzten Jahre
ständig fehlgeschlagen; Baumwolle gerathe eben auch nur gut
in den Niederungen (Bottomland); diese seien aber äußerst
heiß und ungesund, und nur Jünger könnten es dort aus-
halten; er sehe nun keine Hoffnung auf Tabak und Neben-
welche vom Mai bis zum September herrsche, sei kaum aus-
zuhalten. Seit 2 Monaten habe es nicht mehr geregnet und
konnte daher nichts gedeihen. Auch seien die Deutschen
vielfach durch schwere Krankheiten heimgefußt. Im Staate
Arkansas herrsche übrigens das Temperenz-Gesetz und darf
außer in Little Rock und Fort Smith kein Wein und son-
stiges geistiges Getränk verkauft werden. Bei einem Be-
suche, den ich dem katholischen Herrn Pfarrer in Conway
machte, theilte derselbe mir mit, daß die Leute allerdings sehr
arm seien, und daß er für sich nichts erhalten könne, als
Natural-Befreiungen; er könne Niemand rathen, hierher zu
kommen, der eine bessere Heimath finden könne. Für Bauers-
leute ohne Geld und Handwerk sei hier gar kein Platz. An
200 Schweizer aus dem Kanton Wallis seien kürzlich durch
Agenten hierher gefandt worden; denselben gehe es sehr
schlecht und manche hätten kaum etwas zu leben. Zwanzig
Weilen von Conway entfernt, liegt Morrilton. Ich begab
mich zunächst nach der sogenannten Altstadt, woselbst die
meisten ärmeren deutschen Ansiedler wohnen. Hier erfuhr
ich, daß schon viele Deutsche, welche in Hoffnung auf lohnende
Arbeit hierher gekommen waren, durch Noth und Krankheit
genöthigt, wieder fortgezogen sind. Sämmtliche Hütten sind
bis auf einige wenige zu geringem Preise in die Hände der
Negro übergegangen, welche es besser hier aushalten. Manche
Deutsche, welche an dem Fieber oder an der Ruhr erkrankt
waren, sind wegen Mangel an Pflege und schlechter Nahr-
ung gestorben. Einzelnen Farmern, welche weiter im Lande
wohnen, geht es besser und finden dieselben hier ihren Lebens-
unterhalt. (Schluß folgt.)

den kathol. Arkansas.

October 1883.

Die Ländereien
hien, werden seit
des Oceans als
Wort und Schrift
bis fünf Jahren
e katholische Kir-
wurde der west-
siedelung für ka-
lich geeignet, em-
ene Broschüre
praktischer Weg-
Answanderer",
Deutschland und
diesem Buchlein
ellen hervorgeht,
Little Rock nach
zeit, Klima und
da." Seite 12:
die Farm wählen
e bebauen, gute
4: Von lang
higem Regen-
." Seite 16:
st sicherlich der
St. Joseph's
gegneten Län-
as ist es be-
jedes Ge-
toren und
richs, welcher
der drücken-
geheft ist, also
find, sind unbe-
rkansas eben-
essen Gegen-
a diesem Buch-
hundert katho-
legend gezogen.
seit 3 Jahren
en hatte und
gehen gedru-
aufgabe gestellt,
dieser Colonie
ille Rod, die
wir an der
ung, Namens
Bekanntschaf
Derselbe, ein
durch die im

„Zeitstern“ enthaltenen günstigen Nachrichten über Arkansas
entlossen, vor drei Jahren mit seiner ganzen Familie hier-
hin überzusiedeln. Derselbe brachte 3-4000 Dollars mit,
kaufte in der Nähe von Conway 160 Acker Land und baute
sich ein bescheidenes Haus. Er führte mich bei meinem Be-
suche bei ihm auf seine Farm und erklärte mir die Art und
Weise der amerikanischen Bodenbewirtschaftung. Troßdem,
daß seine erwachsenen Söhne und Töchter sowie er selbst wie
Knechte arbeiteten, habe er es in drei Jahren zu Nichts ge-
bracht, im Gegenteil, er sei fortwährend nach rückwärts ge-
gangen; er habe in den drei Jahren noch keine ordentliche
Ernte gehabt, und baare Geld sei schwer in Arkansas zu
finden. Obgleich er als gläubiger Katholik seinen religiösen
Verpflichtungen nachgekommen, habe er selbst auf dringende
Ansuchen seines Pfarrers nicht einmal 10 Dollars subscri-
bieren können zur Erbauung einer neuen Kirche, nachdem die
alte vor einigen Monaten durch einen Windsturm umgeworfen
worden war. Seinen beiden Nachbarn von der Mosel
und der Mhr. welche fast ebensoviel Geld mitgebracht hatten,
ging es ebenso schlecht. Diejenigen Farmer, (meistens Baden-
ser), welche mit geringeren Mitteln Eisenbahn-Ländereien in
weiterer Entfernung gekauft hatten, machten noch viel trau-
rigere Erfahrungen: Sie hätten kaum zu leben; Korn sei
schlecht gerathen und Baumwolle, welche im letzten Jahre
ständig fehlgeschlagen; Baumwolle gerathe eben auch nur gut
in den Niederungen (Bottomland); diese seien aber äußerst
heiß und ungesund, und nur Jünger könnten es dort aus-
halten; er sehe nun keine Hoffnung auf Tabak und Neben-
welche vom Mai bis zum September herrsche, sei kaum aus-
zuhalten. Seit 2 Monaten habe es nicht mehr geregnet und
konnte daher nichts gedeihen. Auch seien die Deutschen
vielfach durch schwere Krankheiten heimgefußt. Im Staate
Arkansas herrsche übrigens das Temperenz-Gesetz und darf
außer in Little Rock und Fort Smith kein Wein und son-
stiges geistiges Getränk verkauft werden. Bei einem Be-
suche, den ich dem katholischen Herrn Pfarrer in Conway
machte, theilte derselbe mir mit, daß die Leute allerdings sehr
arm seien, und daß er für sich nichts erhalten könne, als
Natural-Befreiungen; er könne Niemand rathen, hierher zu
kommen, der eine bessere Heimath finden könne. Für Bauers-
leute ohne Geld und Handwerk sei hier gar kein Platz. An
200 Schweizer aus dem Kanton Wallis seien kürzlich durch
Agenten hierher gefandt worden; denselben gehe es sehr
schlecht und manche hätten kaum etwas zu leben. Zwanzig
Weilen von Conway entfernt, liegt Morrilton. Ich begab
mich zunächst nach der sogenannten Altstadt, woselbst die
meisten ärmeren deutschen Ansiedler wohnen. Hier erfuhr
ich, daß schon viele Deutsche, welche in Hoffnung auf lohnende
Arbeit hierher gekommen waren, durch Noth und Krankheit
genöthigt, wieder fortgezogen sind. Sämmtliche Hütten sind
bis auf einige wenige zu geringem Preise in die Hände der
Negro übergegangen, welche es besser hier aushalten. Manche
Deutsche, welche an dem Fieber oder an der Ruhr erkrankt
waren, sind wegen Mangel an Pflege und schlechter Nahr-
ung gestorben. Einzelnen Farmern, welche weiter im Lande
wohnen, geht es besser und finden dieselben hier ihren Lebens-
unterhalt. (Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. Dec. In der verfloffenen Woche wurden
durch die hiesige Polizeibehörde 42 Brodtagen abgemessen,
wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von
6 Kilo wie folgt stellen: bei

5 Bäckern resp. Bäckern auf 1,00 Mark	
9	" " " 1,04 "
1	" " " 1,06 "
22	" " " 1,08 "
1	" " " 1,10 "
4	" " " 1,12 "

Bei einem Wirthe am Münsterplatze wurden in ver-
gangener Nacht von rohen Fischen mehrere faulstüchtige Steine
wie auf Commando in die Fenster hineingeworfen und das
mit solcher Festigkeit, daß nicht nur die Scheiben, sondern
sogar die Rollläden entzwei gingen. Anscheinend ist das Suben-
stid aus Rache ausgeführt worden. Hoffentlich gelingt es
den polizeil. Nachforschern, die Thäter zu ermitteln.

Neuß, 1. Dec. Im Monate November wurden in
der Gemeinde Neuß 62 Kinder geboren, davon 28 männlichen
und 34 weiblichen Geschlechts. (1 männlichen und 1 weib-
lichen Geschlechts kamen todt auf die Welt.) Die Todtgeburten
mitgerechnet, starben im verfloffenen Monate 24 Personen
und zwar 11 männlichen und 13 weiblichen Geschlechts. Der
Ueberstich der Geborenen über die Gestorbenen betrug also
38. Es starben bis zu 2 Jahr 8, von 2-5 Jahren 1, von
16-20 2, von 21-30 2, von 31-40 1, von 41-60 6,
von 61-80 2. Nach den ärztlichen Angaben starben am
Nebenstich 1, an Lungenschwindsucht 3, an Lungeneitzündung 2,
an anderen Krankheiten 16. In den Stand der Ehe traten
9 Bäume und zwar Junggeheilen mit Jungfrauen 7, Jung-
geheilen mit Witwen 1, Witwer mit Jungfrauen 1.

Im verfloffenen Monate November stellte sich die
Zahl der in die Bürgermeisterei Neuß eingezogenen Personen
leibigen Standes auf 146, davon 90 männliche und 56 weib-
liche. Es zogen 9 Familien ein mit zusammen 29 Ange-
hörigen. — Fortgezogen sind aus der hiesigen Bürgermeisterei
137 Bedige, wovon 75 männliche und 62 weibliche. Es ver-
ließen uns 5 Familien mit zusammen 24 Angehörigen.

Düsseldorf, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des
Rheinischen Provinzial-Landtages wurden die betreffen-
den Anträge für Restauration einer Kirche und für die Bebe-
schule in Rülheim a. Rh., sowie für die Fachschule in Rheydt
genehmigt, ebenso der Antrag des Landwirthschaftlichen Ver-
eins, die Städte zu zwingen, ihre Abfallstoffe für die Land-
wirthschaft zu erhalten. Sodann wurde die Uebernahme ver-
schiedener Actienstraßen auf Provinzialfonds genehmigt und
zur Beförderung der Rorbweidencultur, der Betrag von
14500 M. ausgeworfen. Ein Antrag, welcher, laut der Köln.
Sig., von Köln ohne Vorwissen der Abgeordneten für Köln
auf Beihilfe zur Fachschule gestellt war, wurde dagegen ab-

gelehnt; ebenso wurde die von Berncastel beantragte Beihilfe
zum Bau einer Zweigbahn und die von Trarbach zu einem
Brückenbau verweigert.

Düsseldorf, 30. Nov. In der heutigen Sitzung des
Rheinischen Provinzial-Landtages sind Gegenstände
von allgemeinerem Interesse nicht verhandelt worden; Anträge
auf Verhängung verschiedener Rechnungen wurden ange-
nommen, ebenso die Etats der Verwaltung des Land-
armenwesens, der Staatsnebenfonds und der Kosten der
Unterbringung verwahrloster Kinder sowie für das Hebammen-
wesen für 1884/85. Endlich wurden die Prämienstraßen
von Frohheim über Bettweis nach Gladbach und von Griefen-
hagen nach Freudenberg auf den Provinzialstraßenfonds
übernommen.

Wipperfurth, 29. Nov. Vergangene Nacht ist hier-
selbst beim Tuchfabrikanten und früheren Reichstagsabgeord-
neten B. Hamm ein verwegener Einbruch verübt worden.
Gestohlen wurden Gold- und Silberfachen und Geld im
Werthe von 4000 M.

Essen, 28. Nov. Ein Arbeiter von der D.ichen Holz-
handlung hat heute Morgen aus Anlaß eines ehelichen Zwistes
seine Frau mit einem Kartoffelstampfer todt geschlagen. Wie
erzählt wird, hat der Kerl noch die Frechheit gehabt, der
Polizei heute Vormittag vom Tode seiner Frau in der Weise
Anzeige zu machen, daß sich dieselbe selbst das Leben ge-
nommen habe.

Köln, 29. Nov. Anfangs dieses Jahres vermachte der
Rentner Carl Hilgers, der im Februar starb, die eine Hälfte
seines Vermögens einem Freunde, die andere dem stadtkölni-
schen Waisenhaus und dem Marien-Hospital. Infolge des
Einspruchs von Seiten eines nahen, aber unbemittelten Ver-
wandten hat Se. Majestät der Kaiser dem Vermächtniß die
Genehmigung verweigert.

Nachen, 28. Nov. In der Baefersstraße mieteten vorge-
stern zwei Männer ein Zimmer und feierten ihren Einzug da-
durch, daß sie den ganzen Tag über Braantwein tranken.
Am Abend, als Beide am Singen waren, hörte der Gesang
plötzlich auf: der eine der Beiden war todt niedergesunken,
während sein Genosse vom Delirium tremens befallen und
fortgebracht werden mußte. Der Todte ist bisher noch
nicht recognoscirt worden.

Saarbrücken, 29. Nov. Wie die „Köln. Volksztg.“ ver-
nimmt, ist Herr Oberstabsarzt Dr. Schmitt von hier, welcher
wegen der Militärbefreiungsaffären seit März d. J. hier in
Unterungshaus sich befand, von dem Militärgericht für nicht
schuldig erklärt worden. Das Urtheil bedarf noch der Be-
stätigung des Königs, die wohl unweifelhaft erfolgen wird.

Dortmund, 29. Nov. Unsere katholische Gemeinde hat
heute ein erfreuliches Ereigniß zu verzeichnen. Nach einer
Mittheilung der „Zem.“ nämlich hat ein hiesiger katholischer
Bürger der Gemeinde eine zwei Morgen große Besitzung incl.
Haus zur Errichtung eines Magdebestes für Personen beider
Constitutionen zur Verfügung gestellt. Die Leitung der Anstalt
soll in die Hände eines katholischen Curators gelegt wer-
den. Die „Zem.“ widmet dem freundlichen Ereigniß einen
längeren Artikel, in welchem sie die social-politische Bedeutung des
Unternehmens in treffender Weise beleuchtet. Und in der
That! Was ist für die hiesige Gegend nothwendiger, als ein
solches Magdebesthaus? fragt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“
Viele Mädchen, die tage- und wochenlang hier stollenlos um-
herirren, fallen in unserer fluctuirenden Bevölkerung dem Ver-
derben anheim. Eine besondere Bedeutung erhält das hiesige
Magdebest noch dadurch, daß in ihm nach der Intention des
Stifters auch arme, aus der Schule entlassene Mädchen in Pan-
darben u. Erlernung des Haushaltes gründlich ausgebildet werden
sollen. Es ist leider Thatsache, daß das Elend in unsern
unteren Schichten der Bevölkerung vielfach darin seine Ursache
hat, daß die jungen Mädchen gleich nach der Schule in die
Fabrik kommen, von den häuslichen Arbeiten nichts lernen
und dann so in den Gestrüß treten.

Dortmund, 29. Nov. Auf dem Rheinisch-Westfälischen
Bahnhofs hier ereignete sich gestern Abend ein nicht unerheb-
licher Unglücksfall. Eine Rangir-Maschine stieß nämlich mit
einem ausfahrenden Personenzug zusammen, und zwar derart,
daß die Rangir-Maschine aus dem Geleise geschleudert
wurde. Der Geizer und der Rangirmeister erhielten nicht
unerhebliche Verletzungen. Die Maschine des Personenzuges
wurde zwar schwer beschädigt, aber die Passagiere kamen
glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Der Unfall ist,
wie dem „Allg. Anz.“ geschrieben wird, durch falsche Weichen-
stellung herbeigeführt.

Schwerte, 29. Nov. In der Nacht zum Dienstag ist
ein Einbruch in die hiesige lutherische Kirche gemacht worden.
Der Opferstock widerstand den Einbrechern; dagegen schlugen
dieselben von dem noch aus katholischer Zeit stammenden
Altare, einem Kunstwerke von hohem Werthe, vier vergoldete
Marmorfiguren herunter und nahmen sie mit. Eine derselben
fand man zerstückelt neben der Kirche wieder, zwei andere
ebenfalls verstreut im Mühlencanal.

Lüttelfort, 29. Nov. In der Nacht von Samstag auf
Sonntag stalteten, wie der „Sp.“ meldet, Diebe unserer Kirche
einen Besuch ab. Mit einem schweren Holze brüllten dieselben
die eisernen Gitterthüren an einem Sacristeifenster ausein-
ander, um durch dasselbe einsteigen zu können, was auch ge-
lang. Der hier aufgestellte diebstahlere und feuerfeste Schrank
zur Aufbewahrung der heil. Gefäße und werthvollen Sachen
widerstand glücklicher Weise den Proben des diebischen Kunst-
handwerkes.

Vermischtes.

Stuttgart, 27. Nov. Wie raffiniert die Stuttgarter
Raubmörder zu Werke gingen, beweist der Umstand, daß sie
Höllensmaschinen bei sich trugen, und zwar eine im Hute und
eine andere auf der Brust. Wären die Strolche bei dem
Ueberfalle überfaßt worden, so hätten sie wahrscheinlich ihre
Hüte unter die Leute geschleudert, um bei dem durch die
Explosion entstehenden Wirrwarr zu entkommen. Der in
Pforzheim verhaftete Baum sah mit einem anderen Reisenden
in einer Abtheilung zweiter Classe. Erst zehn Minuten vor
Ankunft des Zuges war die Polizei von dem Raubanfall

verständigt worden, und die telegraphischen Angaben lauteten
zudem sehr unbestimmt. Gensdarmrie und Polizei umstellten
den Zug, der vor der Revision von keinem Reisenden ver-
lassen werden durfte. Als nun ein Gensdarm an die be-
treffende Abtheilung kam, glaubte er in dem einen Reisenden
einen der Signalisten zu erkennen. Auf die Frage, woher
er komme, antwortete der Betreffende: Von Heilbronn. Da
nun das Billet den Stempel Stuttgart trug, wurde Baum
alsbald verhaftet und über das Geleise in das Bahnhofs-
gebäude geführt. Vor der Thür des Gebäudes griff Baum
nach seinem in der Brusttasche stehenden Revolver; die
Gensdarmen fielen ihm in den Arm und rissen ihn zu Boden.
Dabei fiel dem Verbrecher der Hut vom Kopfe und zwar
auf den Rand. Während des Ringens entlud sich die Ma-
schine auf der Brust Baums, woher es kommt, daß er selbst
die meisten Verletzungen davontrug. Zufällig trat einer der
Polizisten auf den Fuß, und so erfolgte die zweite Explosion,
durch welche mehrere Gensdarmen und Polizisten, glücklicher-
weise ungefährlich, verletzt wurden.

Nassau, 27. Nov. Dem schrecklichen Selbstmord der
Vorsteherin, Frä. Achenbach, des Henrietten-Therapen-Hospi-
tals, liegt nach der „Köln. Ztg.“ folgendes zu Grunde: Die
Vorsteherin, die vom Hospitalvorstande, der, obwohl das Hospi-
tal paritätisch sein soll, doch nur aus Protestanten (!) be-
steht, für Bezahlung der Negger und Krämerrechnung monat-
lich ein Wirthschaftsgeld erhielt, hat dieses Geld anderweitig
verwandt und die Rechnungen der Obgenannten nicht be-
zahlt. Da sie dem Vorstande des Hospitals nur eigene Rech-
nungen über Ausgaben vorzulegen hatte, konnte es längere
Zeit verborgen bleiben, daß Negger zc. nicht bezahlt seien.
Als diese endlich auf Zahlung drängten, erfolgte die Kata-
strophe. Die Person war, ehe sie dahier als Vorsteherin an-
gestellt wurde, Diakonissin. Die Rechnungen sollen sich
auf 1500 M. belaufen.

[Der Hundertmarkschein auf Reisen.] Die
„Union-Ges.-Vereins“-Berichterstattung aus Barr folgendes
Abenteuer eines Hundertmarkscheines. Vor etwa acht Tagen
ging ein hiesiger Bürger auf die Post, um Geld wegzuschicken.
Am Schalter angelangt, verlangte er eine Postanweisung und
legte einen Hundertmarkschein auf das Schalterbrett; inzwischen
kam eine Frau von Jellweiler auch an den Schalter, um
etwas zu senden. Als der Herr nun sein Geld einzahlen
wollte, war zu seinem Schrecken der Hundertmarkschein ver-
schwunden. Unter Bürger, welcher glaubte, ein Windstoß
hätte den Schein durch das Schalterfenster getrieben, ließ
das ganze Bureau einer gründlichen Untersuchung unter-
werfen, die Beamten ließen sich sogar freiwillig die Taschen
untersuchen — Alles vergebens. Der Hundertmarkschein war
und blieb verschwunden. Jener Herr kam am anderen Morgen
wieder, in der Hoffnung, der Schein hätte beim Fegen ge-
funden werden können, aber auch dies war nicht der Fall.
Die Defen, ja sogar die steinernen Ofenplatten wurden weg-
gerückt, ohne daß irgend etwas zu finden gewesen wäre. Der
Herr hielt die als ehrbar bekannte Frau eines Diebstahls
für unfähig und gab seine Banknote für verloren. Heute
nun betheiligte sich die betreffende Frau aus Jellweiler an
einem Begräbniß in Wal; als man aus der Kirche kam, fing
es an zu regnen, die Frau spannte ihren Regenschirm auf
und — der verschwundene Hundertmarkschein fiel heraus.
Jetzt war die Geschichte aufgeklärt. Die Frau hatte, als sie
auf der Post war, ihren Regenschirm neben dem Schalter
stehen, und ein Windstoß muß den Schein in den halbgeöff-
neten Schirm geführt haben.

[Abschuß von Raubthieren in Norwegen.] Für
die Erlegung verschiedener reißender Thiere und Raubvögel,
insbesondere der Bären, Wölfe, Luchse, Biesfräse, Füchse,
Adler und Hühnerhabichte, werden in Norwegen zwecks ihrer
Ausrottung mehr oder weniger erhebliche Prämien gezahlt.
Die hierüber geführten Nachweisungen sind vom norwegischen
statistischen Centralbureau zu einer, den 36jährigen Zeitraum
von 1846 bis 1881 umfassenden Uebersicht benutzt und kürz-
lich veröffentlicht worden.

Wir entnehmen dieser Veröffentlichung, daß in den sechs
Jahren von 1876 bis 1881 in Norwegen für die Erlegung
von 823 Bären, 259 Wölfen, 689 Luchsen, 515 Biesfräsen,
5858 Adlern und 21049 Hühnerhabichten Prämien bezahlt
wurden. Für Füchse wurden solche bis zum Jahre 1879 nur
von einzelnen Aemtern gewährt. Erst von da ab wurde
deren Erlegung allgemein prämiert und bieten daher erst die
Zahlen der Jahre 1880 bis 1881 (mit 10584 bezw. 13383
Prämien) einen Anhalt über ihre Vertilgung.

In welchem Umfange innerhalb der einzelnen Jahre von
1876 bis 1881 die Vernichtung der fraglichen Raubthiere statt-
fand, läßt sich aus nachstehender Zusammenstellung erkennen,
wonach Prämien gewährt wurden für:

im Jahre	Bären	Wölfe	Luchse	Biesfräse	Füchse	Adler	Hühnerhabichte
1881	85	20	85	63	13383	894	3190
1880	152	29	50	45	10584	1200	4339
1879	117	61	127	93	1567	980	3295
1878	134	31	110	147	615	838	3164
1877	176	50	166	116	523	776	2428
1876	159	68	151	51	458	1170	4633
Zusammen	823	259	689	515	27130	5858	21049

Fruchtpreise zu Neuß am 3. December.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	60	Hafer	15	60
2. „	17	60	„	neuer	14	—
Landroggen (neuer)	1. „	15	80	Raps 1. Qual.	—	—
2. „	13	80	„	2. „	—	—
Winter-Gerste	1	15	50	Kartoffeln	4	—
Schweizen	1 Qual.	15	50	Sen per 50 Kilo	3	60
2. „	15	—	„	Woggenstroh per Schock	—	—

Preise unverändert.
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 70 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise 72 —
Gereinigtet Oel per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüböl.
Pestungen per 1000 Kilo 138 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rüböl unverändert. Ruchen höher.

JOSEPH BAUM

HOFLIEFERANT IHRER MAJ.



DER KAISERIN KÖNIGIN.

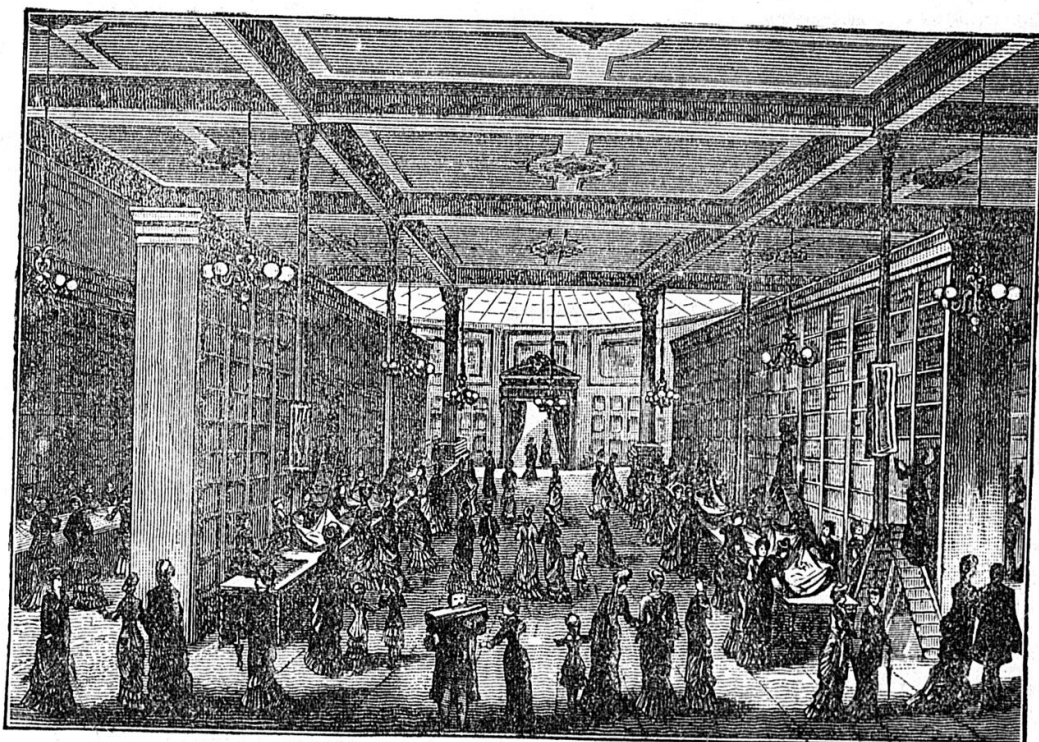
OBERMARSPPORTEN 13 KÖLN OBERMARSPPORTEN 13.



Preisgekrönt:



Höchste Auszeichnung
für Damenconfection.



(Haupt-Verkaufsmagazin, Vorder-Ansicht.)



Düsseldorf 1880.



Grosse silberne
Staatsmedaille.



ÜBERSICHT

der für die

Weihnachts-Saison 1883

neu assortirten Läger

in Modestoffen, Damen-Confection, Costumes, Seidenwaren, Sammten, Confections-
stoffen, Shawls und Tüchern, Gardinen, Spitzen-Confections- und Fantasie-Artikeln.

Zur Notiz.

Diejenigen Warenposten, bei deren Einkauf ich infolge grosser, speciell für das Weihnachtsgeschäft gemachter
Partie-Abschlüsse besondere Vorteile genoss und deren Verkaufspreise dementsprechend aussergewöhnlich niedrig gestellt
werden konnten, sind in der nachfolgenden Liste durch Unterstreichen der bez. Positionen kenntlich gemacht. In der gleichen
Weise sind alle Saison-Artikel bezeichnet, deren Preise für den Weihnachts-Verkauf zurückgesetzt wurden.

Jedes zurückgesetzte Stück meines Lagers trägt neben den in roten Ziffern gezeichneten, reduzierten Preisen die
Notirung des früheren Verkaufspreises.

Zurückgesetzte und Partie-Waren können zu den notirten Preisen nur nachgeliefert werden, soweit der augen-
blickliche Vorrat reicht.

M. DuMont-Schauberg. Köln.



I. Kleiderstoff-Lager.

Einfarbige
reinwollene Stoffe
zur Haus- und
Strassen-Toilette.

60 cm breit wollen Serge-Cachemire,		
grosser Posten		1.20 pr. M.
60	wollen Crêpe français	1.30
60	wollen Casimir	1.60
60	wollen Croisé extrafort	2.—
110	wollen Casimir, starkgarnige Ware	2.65
120 cm breit	wollen Casimir, hochfeine Ware	3.30
110	wollen französisch Cheviot, eleganter Modestoff	3.50
140	wollen französisch Cheviot, eleganter Modestoff	4.—
110	wollen Damentuch zu Kleidern	3.50
120	wollen englisch Serge-Cheviot	5.50
130	wollen Drap satiné, schwere feine Tuchware	6.—
120	wollen Drap supérieur	7.—
115 cm breit wollen Cachemire d'Ecosse, grosses Farbensortiment		3.— pr. M.
100	wollen Cachemire, hochelegante Ware, grosses Farbensortiment	3.75
120	wollen Cachemire, kräftige, dichtgeköperte Ware, grosses Farbensortiment	4.—
120	wollen Mérinos, Saison-Neuheit, grosses Farbensortiment	4.—
Meine Cachemire-Qualitäten sind garantiert nahtfest und zeigen keine Lichtstellen.		

Schwarze reinwollene Stoffe.

Schwarze reinwollene Cachemires d'Ecosse in 25 Qualitäten von 1.60 bis 8.— p. M. Altbewährtes vorzügliches Fabrikat.

Schwarze reinwollene Mérinos von bewährter Tragbarkeit, 6 Qualitäten von 2.50 bis 7.50 p. M.

Schwarze reinwollene Foulés von 3.— bis 5.50 p. M.

110 cm breit	wollen Crêpe français	3.75 pr. M.
120	wollen Crêpe anglais	4.—
120	wollen Cachemire d'Allemagne	4.50
120	wollen Tricotine	5.—
120	wollen Coralline	5.—
120	wollen Cachemire d'hiver	5.—
120	wollen Drap des Indes	5.—
120	wollen Cachemire de l'Inde	7.50

Schwarze Orleans und Alpaccas diverser Gattungen von 65 Pfg. bis 3.25 per Meter.

Halbwollene und wollene Fantasiestoffe zur Haus- und Strassen-Toilette.

58 cm breit	carriert Tartan, grosser Posten in nur modernen Dessins	1.—55 pr. M.
58	carriert Tartan, moderne Schotten zu Kinderkleidern	—65
60	Englisch Fancy-Splits in reizenden Mustern	—80

60 cm breit	Englisch Fancy-Cheviot, starke Ware zu Hauskleidern	1.—85 pr. M.
100	carriert Cachemire écossais, grosser Posten	—95
60	wollen melirt Cheviot	1.35
60	wollen melirt Cheviot prima	1.50
108	starker Cöperstoff in hübscher Ausmusterung	1.75
110	reinwollene Fantasiestoffe in hübschen kleinen Mustern; nur vorzügliche Qualitäten. Grosser Posten in den Preisen von 2.70, 3.50, 3.60, 3.90 und 4.— p. M.	
110	feine wollene Fantasiestoffe in Flammé-Effecten. Grosser Posten in den Preisen von 2.90, 3.30, 3.50 und 3.60 per Meter.	
110	reinwollen Plaid foulé in neuen Stellungen	3.75 pr. M.
110	reinwollen Tricotfantaisie, hochmodernes Genre	4.50
130	reinwollen Drap Rayure, feiner Tuchstoff in dunkeln Streifen	5.25

Grosses Sortiment in wollenen und halbseidenen Modestoffen für hochelegante Strassentoilette; gestreifte, brochirte und mit Sammt und Chenille gemusterte Stoffe in den Preisen von 3.— bis 9.50 per M. Eine grosse Partie halbseidener brochirter und carrirter Stoffe zu Morgenkleidern, Ausnahmepreis 1.30 p. M.

Eine grosse Partie Halbtrauerstoffe, Ausnahmepreis 0.90 per Meter.

Eine grosse Partie halbwollener Rock-Cretonnes, Ausnahmepreis 0.90 bis 1.20 per Meter.

120 cm breite reinwollene Morgenrockstoffe in orientalischer Ausmusterung 4.—, 5.50 und 6.— per Meter.

Wollene und halbseidene Stoffe für Gesellschaftsroben.

60 cm breit	wollen Mousseline crêpé in allen neuen Lichtfarben	1.—95 pr. M.
60	wollen Crêpe Virginie in allen neuen Lichtfarben	1.30
90	wollen Mousseline voile in allen neuen Lichtfarben	1.60
120	wollen Eolienne in allen neuen Lichtfarben	3.75
120	wollene Bazin côtelé in allen neuen Lichtfarben	4.—

Grosses Sortiment in halbseidenen dichten, halbdichten und gazeartigen Geweben in Damassé- und Chenille-Effecten, letzte Neuheiten in den Preisen von 4.50 bis 18.— p. M.

Grosses Sortiment in halbwollenen und reinwollenen, glatten, geköperten und gemusterten, einfarbigen und melirten Flanellen, Velours und Unterrockstoffen aller Gattungen.

Weisse Flanelle zu Unterzeugen.

Eine grosse Partie baumwollener Waschestoffe in gedruckten und gewebten Mustern für Hauskleider von 50 Pfg. p. M. ab.

Alle Futterzeuge in bester Ware zu Fabrikpreisen.

JOSEPH BAUM

II. Lager in

Damen-Confection u. Costumes, Morgenroben u. Unterröcken.

Regenmäntel.

A. Paletot-Form.

Taille im Rücken anschliessend, vorne lose;
in halbwollenen einfarbigen und gemusterten Stoffen $\mathcal{M}$ 9.50, 14.—, 16.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 23.—.

Dieselben in reinwollenen einfarbigen und gemusterten Stoffen $\mathcal{M}$ 26.—, 27.—, 30.—, 35.—, 40.—, 42.—.

Taille ganz anschliessend, in halbwollenen einfarbigen und gemusterten Stoffen $\mathcal{M}$ 14.50, 18.—, 22.—, 24.—, 26.—, 27.—, 23.—.

Dieselben in reinwollenen einfarbigen und gemusterten Stoffen $\mathcal{M}$ 30.—, 33.—, 36.—, 38.—, 42.—, 48.—, 50.—.

B. Havelock-Form.

In halbwollenen und reinwollenen einfarbigen und gemusterten Stoffen $\mathcal{M}$ 18.—, 21.—, 24.—, 27.—, 28.—, 32.—, 36.—, 40.—, 43.—, 45.—, 50.—, 60.—, 65.—, 70.—.

Wintermäntel.

A. Paletot-Form.

In Tuch oder Soleil-Stoffen, glatt und mit Plüsch-, Iris- oder Tressengarnituren $\mathcal{M}$ 14.—, 16.—, 18.—, 19.—, 20.—, 22.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 30.—, 32.—, 34.—, 35.—, 36.—, 38.—, 39.—, 40.—, 42.—, 44.—.

Dieselben mit Marabout- oder Pelzgarnituren $\mathcal{M}$ 38.—, 40.—, 44.—, 45.—, 48.—, 50.—, 56.—, 60.—, 63.—, 65.—, 70.—, 72.—, 75.—, 78.—, 80.—, 87.—, 90.— bis 180.—.

In Iris, Mohair oder Seidenplüsch, diverse Qualitäten und Garnituren, von $\mathcal{M}$ 35.— bis $\mathcal{M}$ 180.—.

In seidene Stoffen mit Steppfutter von $\mathcal{M}$ 55.— bis $\mathcal{M}$ 205.—.
In englisch Jersey oder Cheviot, schwarz und farbig, glatt, mit Sammt, Tressen oder echtem Biber garnirt $\mathcal{M}$ 26.—, 32.—, 36.—, 38.—, 40.—, 44.—, 48.—, 50.—, 54.—, 57.—, 60.—, 63.—, 70.—, 78.—, 87.—.

Eine grosse Partie Winter-Paletots in schwarzen und dunkeln Fantasiestoffen, zurückgesetzter Preis $\mathcal{M}$ 15.— per Stück.

B. Havelock-Form.

In Tuch oder Soleil-Stoffen mit Plüsch-, Iris-, Marabout-, Feder- und Pelzgarnituren $\mathcal{M}$ 20.—, 23.—, 30.—, 32.—, 35.—, 36.—, 38.—, 40.— bis 195.—.

In Iris, Mohair oder Seidenplüsch, diverse Qualitäten und Garnituren, von $\mathcal{M}$ 35.— bis 255.—.

In seidene Stoffen mit Steppfutter von $\mathcal{M}$ 90.— bis 210.—.

C. Radformen als Umhänge- und Abendmäntel.

Shawls-Räder mit Kragen, Rüsche oder Kappe $\mathcal{M}$ 19.—, 20.—, 24.—, 27.—, 30.—, 34.—, 39.—, 42.—.

III. Lager in Seidenwaren.

Schwarze seidene Stoffe.

Schwarze Lyoner Faillies und Cachemires in garantirt soliden Qualitäten $\mathcal{M}$ 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.—, 10.—, 11.—, 12.— per Meter.

54 cm breit schwarz reinseidene Merveilleux für Costumes, Garantiequalität, Ausnahmepreis $\mathcal{M}$ 4.— per Meter.

Schwarzseidene Merveilleux, Satins und Marquises $\mathcal{M}$ 5.50, 6.50, 7.50, 8.—, 9.—, 11.—, 13.— per Meter.

Schwarzseidene Ottomanes zur Confection und zum Besatz $\mathcal{M}$ 5.75, 7.—, 8.50, 9.50, 10.50, 11.50, 14.—, 15.—, 18.— pr. M.

Schwarzseidene Damassés $\mathcal{M}$ 5.50, 7.—, 8.—, 12.— per Meter.

Schwarze halbseidene und seidene Atlasse $\mathcal{M}$ 3.—, 3.75, 4.50, 5.—, 6.—, 9.— per Meter.

Weisse seidene Stoffe.

Weisse Atlasse zu Brautkleidern $\mathcal{M}$ 3.50, 4.50, 5.—, 6.— pr. M.

Weisse Lyoner Faille zu Brautkleidern $\mathcal{M}$ 3.60, 4.50, 5.50, 7.—, 9.— per Meter.

Weisse seidene Merveilleux zu Brautkleidern $\mathcal{M}$ 6.50, 8.50 pr. M.

Farbige seidene Stoffe.

Farbige seidene Merveilleux und Rhadamés in allen neuen Tönen $\mathcal{M}$ 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 8.— per Meter.

In feinen Bouclé-Stoffen, einfarbig oder gemustert, mit Pelzkragen $\mathcal{M}$ 36.—, 42.—, 44.—, 48.—, 50.—, 54.—, 58.—, 65.—, 70.—, 75.—, 78.—, 80.—, 95.—, 120.—.

In schwarz Cachemir mit seidene Steppfutter $\mathcal{M}$ 35.—, 44.—, 50.—, 63.—, 75.—, 84.—.

Pelzräder von $\mathcal{M}$ 35.— ab.

Die Preise sämtlicher Modell-Mäntel und feinen Fantasie-Confectionen sind erheblich herabgesetzt.

Anfertigung nach Mass von Confectionen aller Art in wenigen Tagen unter billigster Preisberechnung.

Alle modernen Confectionsstoffe sind in reichhaltigen Sortimenten vorrätig.

Costumes.

Grosses Lager moderner Roben in einfacher wie eleganter Ausführung.

Costumes in einfarbigen und gemusterten Stoffen, der herrschenden Moderichtung entsprechend. Trauer-Costumes. Schwarze Fantasie-Stoff-Costumes. Seidene Strassen- und Gesellschafts-Roben.

Im Preise herabgesetzte Costumes von $\mathcal{M}$ 25.— ab.

Pariser Original-Modelle zur Hälfte des Einkaufswertes.

Ich liefere

Haus-, Promenaden- und Reise-Costumes, Gesellschafts-, Ball- und Brauttoiletten

bei Bestellung nach Mass in kürzester Frist unter Berechnung billigster Façonpreise.

Morgenroben.

Morgenroben aus wollenen melirten, carrirten u. gestreiften Flanellen

mit hübscher Garnitur $\mathcal{M}$ 13.—, 14.—, 16.—, 18.—.

do. aus wollenen melirten oder feinfarbig Velours mit Stickereien und Sammtgarnituren $\mathcal{M}$ 20.—, 24.—, 26.—, 28.—, 30.—, 32.—, 33.—, 35.—.

do. aus feinen wollenen oder halbseidenen Fantasiestoffen von $\mathcal{M}$ 44.— bis $\mathcal{M}$ 95.—.

Unterröcke.

Halbwollene und reinwollene melirte und feinfarbige Velours-Unterröcke $\mathcal{M}$ 5.50, 7.—, 7.50, 8.—, 8.50, 9.—, 9.50, 10.—, 11.—, 11.50, 12.—, 12.50, 13.—, 13.50, 14.—, 14.50, 15.—, 16.—, 17.—, 18.50, 20.—.

Schwarze Zanella-Steppröcke $\mathcal{M}$ 6.—, 7.50, 8.50, 10.50, 12.—.

Schwarze Cachemire-Unterröcke $\mathcal{M}$ 9.—, 10.—, 14.—, 16.—, 18.—, 19.—, 20.—, 25.—.

Schwarze Atlas-Unterröcke mit Flanellfutter $\mathcal{M}$ 20.—, 22.50, 25.—, 28.—, 30.—, 33.—, 36.—.

Sammt.

50 cm breite schwarze Seidensammt $\mathcal{M}$ 8.50, 10.50, 13.—, 15.— per Meter.

70 " " schwarze Seidensammt für Confection $\mathcal{M}$ 19.—, 24.—, 30.—, 33.— per Meter.

50 " " Seidensammt in allen neuen Farben $\mathcal{M}$ 5.50 per Meter, hervorragend preiswürdige Qualität.

50 " " Lyoner Taillensammt in allen neuen Farben $\mathcal{M}$ 10.50 per Meter.

54 " " farbige Plüsch $\mathcal{M}$ 6 und $\mathcal{M}$ 7.75 per Meter.

Schwarze und farbige façonnirte und brochirte Sammt und Plüsch zur Costumes- und Mantel-Confection. Hautes Nouveautés. Preise von $\mathcal{M}$ 7.50 bis $\mathcal{M}$ 30.— per Meter.



IV. Lager in Shawls, Tüchern, Coiffuren und Schirmen.

Wollene einfarbige u. gemusterte Shawls.
Schwarze reinwollene Cachemire-Shawls, 2seitig mit Franze M. 8.50, 10.50, 13.—, 17.—, 20.—, 23.—, 27.—, 30.—, 33.—, 39.—.
Schwarze, einfarbige und melirte Himalaya-Shawls M. 18.—, 20.—, 21.—, 22.—, 24.—, 27.—, 30.—, 33.—.
Himalaya-Shawls in soliden Carreaux und Mélanges, grosser Posten, Ausnahmepreis M. 9.50.
Himalaya-Shawls in hochmodernen Carreaux, Streifen und Mélanges M. 20.—, 22.—, 24.—, 27.—, 28.—.
Himalaya-Shawls double face M. 22.50 und 24.—.
Wollene Lama-Shawls in guten, modernen Mustern M. 12.—, 15.—, 20.—.

Châles haute fantaisie.

Halbseidene Persan-Châles in bunten Effecten M. 26.—, 30.—, 33.—, 39.—.
Feine confectionirte Cachemire-Châles als Sorties de bal in den neuesten Lichtfarben M. 55.—, 60.—.
Schwarze, farbige und carrirte Cachemire-Umstecktücher M. 2.—, 2.40, 3.—, 3.50, 4.—, 4.80, 5.50, 6.—, 7.—, 8.—.

V. Gardinenlager und Lager in klaren Ballstoffen.

Weisse Zwiirngardinen, kleine (Vitrages) 40, 50, 60 und 80 Pfg. p. M. grosse (Rideaux) M. —.80, —.95, 1.20, 1.30, 1.50, 1.80 p. M.
Englische Tüllgardinen, kleine (Vitragés) M. —.80, —.90, —.95, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70 p. M.
Englische Tüllgardinen, grosse (Rideaux), in weiss und crème, M. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.—, 2.10, 2.25, 2.40, 2.60, 2.75, 3.—, 3.25, 3.60, 3.75, 4.—, 4.25 p. M.
Englische Tüllgardinen, abgepasste (Curtains) in weiss und crème M. 7.50, 8.50, 10.50, 13.—, 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 35.—, 38.—, 42.—, 48.—, 55.— per Fenster.

Schwarze, weisse und farbige Tricot-, Plüsch- und Mohairtücher, als Haustücher und in Lichtfarben als Concerttücher M. 1.50, 2.—, 2.40, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 7.—, 7.50, 8.50, 10.—, 11.—, 12.—, 15.—.
Schwarze, weisse und farbige Mohair-Echarpes M. 9 und 11.50.
Schwarze, weisse und farbige Tricot-Pelerines M. 7.50, 8.—, 10.50, 15.—, 22.—.

Seidene glatte und gemusterte ein- u. mehrfarbige Plüsch- und Chenillenfichus in allen modernen Licht- und Tagesfarben, grösster Fantasie-Artikel der Saison M. 7.50, 8.50, 9.—, 10.—, 10.50, 12.—, 15.—.

Derselbe Artikel in Echarpe-Form, grossartig durchgemustert M. 12.—, 15.—, 16.50, 20.—, 22.—, 24.—, 27.—, 33.—, 36.—, 48.—, 55.—.

Hauben für Concert und Ball in Schwarz und in hellen Farben M. 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 8.—, 10.—, 11.—, 12.—, 15.—.

Regenschirme.

Damen- und Herrenschirme aus prima Gloria (solides, aus Wolle und Seide gemischtes Gewebe) mit hübschen Natur- und Fantasiestöcken M. 7.—, 7.50 u. 8.—.

Seidene Damenschirme mit Natur- und Fantasiestöcken und Elfenbeingriffen M. 8.50, 9.50, 12.—, 15.—, 18.—, 21.—.
Seidene Herrenschirme mit Natur- und Fantasiestöcken M. 8.50, 9.—, 10.50, 14.—, 15.—, 21.—, 23.—.

VI. Lager in Spitzen-Confections- u. Fantasie-Artikeln u. Diversen.

Spitzen-Vorsteckschleifen diverser Gattungen von M. 1.— bis M. 6.25.
Spitzen-Fichus und Colerettes aus Spitzen und seidenen Stoffen confectionirt von M. 1.50 bis M. 20.—.
Seidene Surah-Westen mit Spitzengarnituren, letzt erschienene Nouveautés von M. 12.— bis M. 18.—.
Weisse und schwarze spanische Châtelaines von M. 3.50 bis M. 10.50.
Weisse und schwarze Chantilly-Châtelaines " " 4.— " 14.—.
Weisse und schwarze Guipure-Châtelaines " " 3.50 " 6.—.
Weisse und schwarze garnirte Spitzen-Châtelaines " " 4.— " 9.—.
Weisse Tüll-Fichus mit Spitzengarnituren " " 4.— " 10.—.
Leinene und seidene Spitzengarnituren " " 3.25 " 10.—.
Irische Garnituren " " 3.60 " 10.—.
Baumwollene, leinene und seidene Spitzen aller Gattungen in grosser Auswahl.

Taschentücher.

Weiss leinene schlesische, vlämische und Bielefelder Taschentücher, fertig gesäumt p. St. 60, 75, 90 Pfg. u. M. 1.—, 1.10 u. 1.25.
Weiss leinene Batist-Tücher mit Hohlraum und Monogrammen M. 1.10 bis M. 3.— per Stück.
Weiss leinene Batist-Tücher mit Hohlraum und waschechtem Bunt- rand von M. 1.— bis M. 1.65 per Stück.
Weiss baumwollene Batist-Kindertücher mit Buntrand 25 Pfg. pr. St.
Weiss leinene Kindertücher mit gestickten Figuren M. 3.50 per halbes Dutzend in Carton.

Fantasie-Taschentücher aller Art für Damen und Kinder. Waschechte seidene Herren-Foulard-Taschentücher M. 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.50, 7.— per Stück.

Weiss leinene Damenkragen neuester Façons, glatt, gestickt und mit Rüschen und Krausen. Preise von 30 Pfg. bis M. 3.— per Stück.

Weisse Festonkragen neuester Façons von 85 Pfg. bis M. 2.25 pr. St.

Gestickte Tüllgardinen, kleine (Vitragés) M. —.90, 1.—, 1.20, 1.40, 1.70, 2.—, 2.40 p. M.
Gestickte Tüllgardinen, abgepasste (Rideaux) M. 24.—, 32.—, 36.—, 40.—, 42.— p. Fenster.
Grosses Lager in Gardinenspitzen und Gardinenhaltern.

Weisse Tarcarer Mulls M. —.80, 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 p. M.
Weisse und farbige Tarlatanes 65, 80, 90 und 100 Pfg. p. M.
Gebülmte und silberdurchwirkte Tarlatanes M. 1.—, 1.15, 1.35, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—, 2.50, 2.80, 3.— p. M.
Mousseline des Indes und Mousseline fleuris in den neuesten Farben M. 3.—, 3.50, 4.— p. M.

Glätte und gestickte Kinderkragen in Leinen und Fantasiestoffen und mit Spitzen und Festongarnituren von 50 Pfg. bis M. 8.—.
Fantasiekragen aus Sammt und Surah von M. 2.50 bis M. 12.—.
Rüschen aller Art in weiss und crème, Trauerrüschen; Gold- und Silberbüschen. Preise von 30 Pfg. bis M. 4.50 pr. M.
Weisse, schwarze und buntgemusterte seidene Surah-Fichus für Damen. Preise von 40 Pfg. bis M. 5.50 per Stück.
Grosse Auswahl in wollenen, halbseidenen und seidenen Cachenez für Herren in allen Preisen.
Schwarze und farbige Herren-Slips und Cravatten, Restpartie im Preise von 20 Pfg. bis M. 1.40 per Stück.
Farbig gemusterte seidene Lavallières und Châtelaines, grosse Partie M. —.50, —.70, —.95, 1.20, 1.40, 1.60 p. Stück.
Eine Partie Manschettenknöpfe und Knopfgarnituren zu Ausverkaufpreisen.

Engl. Sealskin-Reisedecken M. 8.—, 12.—, 15.—, 20.—, 24.—, 33.— p. Stück.
Schürzen f. Damen u. Kinder in Waschstoffen mit eleg. Garnituren. Schürzen für Damen in Seide, Cachemire und Alpaca in grosser Auswahl und in den verschiedensten Preislagen.
Grosses Lager in Pariser Corsets vorzüglicher Façons in allen Weiten, Preise von M. 6.— bis M. 14.—.
Grosses Sortiment in Blumen zur Garnitur: Knospen, Bouquets und Ranken. Preise von 80 Pfg. bis M. 20.—.

Passende Saison-Neuheiten zu Festgeschenken:
Seidenplüsch-Pelerines in Schwarz u. Braun mit seidenem Futter M. 16.—, 21.—, 23.— per Stück.

Seidene Chenille-Pelerines M. 11.—, 12.—, 16.—, 17.50, 22.—, 25.—, 35.—, 42.—, 48.—.

Feine wollene Tricot- (Jersey) Taillen in allen Grössen und den neuesten Licht- und Tagesfarben M. 8.—, 10.—, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—, 23.—, 26.—, 32.—, 35.—, 42.— per Stück.

Vom 27. November ab: Grosse Weihnachts-Ausstellung.